

Das grosse
DESSEIN
Des
LOUIS von **Baden** /
Welches Er
In seinem
Sterbe-Bage

Den 4. Januarii dieses 1707. Jahrs glücklich
hinaus geführt /

In einer
PARENTATION

Gezeigt
von einem am Rheinstrom wohnenden Deutschen.

Gedruckt zu Rastatt.



DECEMBER

1911

1911

1911

1911

1911

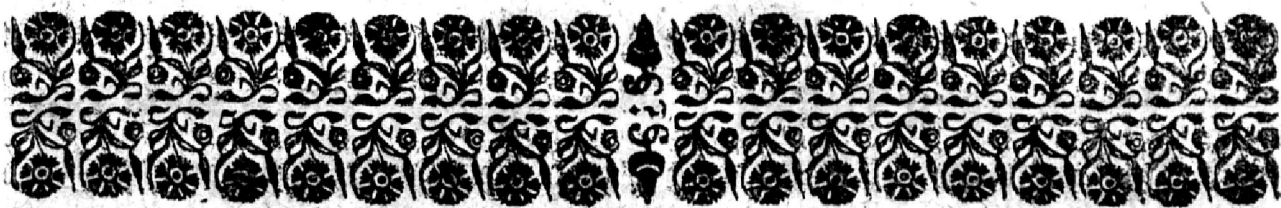
1911

1911

1911

1911

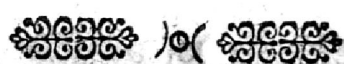
1911



Derschrockene Helden sind niemahls schrecklicher / als wenn sie mit denen schrecklichsten Feinden zu thun haben / und ihre preiswürdige Tapfferkeit ist nie grösser gewesen / als wenn sie nach Art der untergehenden Sonnen der unwürdigen Welt den hohen Glantz entziehet. Andere machen sich zwar mit dem grossen Eugenio und mächtigen Marlborough durch die blutigen Leichen ihrer erlegten Feinde entsetzlich ; Andere durch die mit Dampff und Feuer eroberte Festungen / wie der fluge Co. horn fruchtbar / andere sitzen mit Lndovico XIV. in ihrem Cabinet / und werden durch ihre ausgedachte Desseins bey der Ganzen Welt berühmt. Aber auch unter denen Tapffersten giebt es solche Helden / die bey ihrem Tode mit dem Egyptischen Saladin etwas merckwürdiges hinterlassen / und wie dort Ziska auch in ihrer vermoderten Asche erschrocklich fallen. Das gröste Dessen eines Sterblichen / welches glücklich auszuführen ist / bleibet wohl ein erwünschter Tod. Doch da bey diesen gemeintlich die meisten unter denen Vernünfftigen mit ihren Kräften zugleich allen Muth verlieren / so stehen nur die Helden unbeweglich / und ihr unerschrockener Geist wetset mit ungemainer Standhaftigkeit / daß nur Helden gewohnt sind / ihr grosses Dessen nemlich einen ruhigen Tod am allerbesten zu befördern. Wiese mir nicht iezo das betrübte

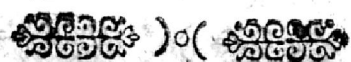
Teuschland einen Helden / über welchen schon viele tau-
 send Thränen vergossen / worden / so würde ich meine Ge-
 dancken auff unterschiedliche Exempel richten können. So
 aber heist mich der Tod des Ludovici Wilhelmi, Marge-
 grafens von Baaden und General Feld Marschal all-Steu-
 tenants über die Kayserl. Armee am Rhein bey seinem er-
 blaßten Leichnam stille stehen / und läßt meinen bestürzten
 Geist seine wunderns-würdige Thaten / die er bey denen
 größten Dessenins gewiesen / in voller Bewunderung etwas
 genauer betrachten. Sie zürnen nicht / höchst-geschätzte
 Anwesende / daß ich bloß diesen höchstberühmten Nahmen
 ohne Tittul nenne; Denn die Meriten dieses hohen Hau-
 ptes sind so hoch gestiegen / daß Teuschland / und mit dem-
 selben viele andere Länder noch nicht gewiß seyn können /
 welcher unter allen Tittuln diesem commandirenden Gene-
 ral am besten zukomme. Hat das scrupuleuse Holland
 Ursach gehabt ehemahls über das Bildniß eines nachläs-
 sigen zu setzen: Er hat noch nichts gemacht. So kan
 das freymüthige Teuschland von denen grossen Dessenins
 unsers sorgfältigen Louis setzen: Er hat sehr viel ge-
 macht. Die Donau weiß von seinen Thaten / und der
 Rhein wird seiner niemahls vergessen. Bey iener hat ihm
 das vergossene Türcken-Blut an allen Ufern bekandt ge-
 macht / bey diesem aber hat jeder teutsch-gesinnter Teut-
 scher ihm das kluge Wort mit recht beylegen können / was
 das aus einen gefährlichen Zustand gerissene Rom vom
 Fabio gesprochen: Cunctando restituit rem. Durch et

ner klugen Behutsamkeit hat er die Macht seiner Wiedewärtigen ziemlich geschwächt. Bey denen Hohen in der Welt ist auch die geringste Tugend unschätzbar / und der Glanz ihrer Hoheit erstreckt sich durch die Länder vieler Königreiche. Weiß nicht Frankreich das Vaterland unsers Ludewig von seiner Danckbarkeit viele Worte zu machen / in deren Betrachtung er des Blutes seiner feindlichen Landsleute schonete / so viel es ihm der Zustand des Reichs zulassen wollen. Weil er es vor eine Schande ach etc / mit Nerone zu wünschen; Daß er sein Vaterland möge sehen zu Grunde gehen. Er that dieses auch aus höchst-dringenden Ursachen / denn weil der grosse Ludewig / dessen Thaten bereits an ihrer Grösse abgenommen / sein hoher TauffZeuge war / so mußte er aus Trieb seines Gewissens den allerchristlichsten Sohn der Kirchen nicht zu hoch beleidigen / damit er bey selbigen durch Verleugnung seines Zeugnisses ihm das Tauff-Recht nicht möge disputirlich machen. Je dennoch beobachtete er dabey allezeit die Befehle / welche ihm von dem Hofe des unüberwindlichsten Kaisers zugeschicket wurden. Von diesem wußten die allerwenigste am Kaiserlichen Hofe / ja oft der un er die Zahl derer Vergötterten gesetzte Leopoldus selbst nichts / und mußte also unser Louis sich bemühen selbige sehr geheim zu halten. Hierinnen war er glücklich / daß von denen grossen Dessenins, so er sich öfters vorgesetzt / auch kein Mensch jemahls was erfahren können. Denn im Kriege muß man mit denen Römern die Ver-



Und wie der Gott des Stillschweigens einen verschlossenen Mund haben. Solches war auch höchst nöthig bey der gefährlichen Macht so listiger Feinde / welche er dennoch dadurch im Zaum zu halten wuste / daß sie allezeit von der Ausführung eines wichtigen Dessen hörten / so sie täglich befürchten mußten. Also bekräftigte unser Louis bey Freunden und Feinden / daß die Louis gemeinlich große Dinge ausrichten können. Zweiffelst du noch hieran! mißgünstiger Feind / so stelle dir die Schlacht vor / in welcher der Schellenberg mit dem Blute der Franzosen gefärbet wurde. Hat nicht hierinnen der unerschrockene Helden-Muth unsers tapffern Feld-Marschalls einen großen Sieg besochten? Sein am äussersten Ende verwundeter Fuß vergoß damals so viel kostbares Blut / daß kein Mensch weiter zweiffeln durffte / er sey willens Blut vor das Vaterland zu vergießen. Doch wie herbe wäre bald dieser blutige aber glückliche Sieg und darüber geschöpfte Freude verblüht worden / da unser verwundeter Markgraf nicht lange hernach etliche Wochen an dieser Blessur bettlägerig seyn mußte / und in dieser Zeit leichtlich die Welt hätte verlassen können / wo nicht kostbare Bäder das übrige zu Erlangung der vorigen Gesundheit gethan. So wurde auch dieses Dessen glücklich hinaus geführt / und bald darauff durch die siegenden Waffen des unüberwindlichsten Kaisers bey Höchstätt bekräftiget. O daß doch hierbey nicht ein höchst-nöthiges Dessen die Gegenwart unsers zu siegen gewohnten Louis gehindert hätte! Denn da er bey Ingolstadt den an-

noch muthigen Feind mit grosser Wachsamkeit beobachtet / konnte sein heroischer Muth kein Theil an dieser kaum erhörten Victorie nehmen. Doch hier war auch was ungemeines zu finden. Louis betrübt sich / daß seine Freunde gesieget hatten / und war bald / wie Alexander, welcher gemeiniglich weinete / wenn man ihm die neun Triumphe seines Vatters erzählte. Er betrübt sich aber nur darum / weil er niemahls unbarmherzig seyn könnte / und mit Antonino Pio bey allen seinen größten Dessen diese Regel zur Richtschnur erwehlete: es sey besser / einen Soldaten beym Leben erhalten / als tausend Feinde zu tödten. Er hielt demnach seine Soldaten ungemein hoch / und sah sich wohl für / daß er in einigen Hand gemenge mit denen Feinden ihren Verlust nicht beseuffen dürfte: Er führete seine Armee so klüglich / daß sie selten einen Feind unter seinen Commando zu sehen bekam / und suchte denen Feinden durch Verzehrung ihrer Lebens: Mittel den größten Abbruch zu thun. Hierinnen bewies er aber auch zugleich eine ungemeine Probe seiner Klugheit / daß er seine Soldaten / derer Waffen unter ihm einen beständigen Stillstand hielten / also zu regieren wußte / daß sie das Fechten dennoch nicht gar verlernen. Bey allen diesen Verrichtungen hoffte er keine andere Belohnung als von Gott und denen Heiligen / die er täglich ehrete. Vor allen andern betete er denjenigen eifrig an / welcher mit ihm gleichen Namen führete. Von dem erwartete er das jenige / was über dem gestickten Bilde / des H. Ludovici an dem Ritter Zeichen dieses Ordens in Frankreich zu sehen ist: Virtutis



Ludovicus würden ihm seine grosse Dessen und kriegerische Tugend satzsam belohnen. Zwar nach dem Urtheil seiner ohnmächtigen Feinde wurde die Belohnung geringe seyn; Allein wer weiß nicht/das dasjenige/was an andern Tugend genennet wird / in dem Munde derer Unverständigen / als der süsse Saft derer Blumen auff der Zungen einer Kröten zu Gift werde / und die Tapfferkeit sowohl mit grausamen Feinden als mit denen Lastern der Welt zu streiten habe. Hätte das unersforschliche Verhängnis nicht ein anders beliebt / so hätte der höchstgedachte Ludewig sein vor kurzem der Welt angemeldtes grosses Dessen unverhofft ausgeführt und gewiesen / das die Helden ihre Anschläge / wie der stille Himmel Donner und Blitzen zwar zu verdecken wüsten / selbige aber mit grossen Krachen der zitternden Erden im Augenblick zum Schrecken ausbrechen liessen. So aber schon keiner Thränen / unglückseeliges Deutschland! an diesem von etlichen Jahren her ausgesonnenen Dessen hat ein grosser Theil deines Glücks gehangen / und nun muß solches/wie dort des Alberti M. mit vierzigjähriger Mühe verfertigte Maschine durch eine stärkere Gewalt zernichtet werden. Es heist von ihm / was man neulich über die Wiege des jungen Duc de Bretagne aus den Helden-Gedichten des berühmtesten Poeten gesetzt:

Ostendunt terris hoc tantum fate, neque ultra
Esse sinunt.

Dieses grosse Dessen hat nur sollen gezeigt / nicht aber ausgeführt werden / weil es dem mächtigen Tode also ae-

fallen. Der Tod führet die allergrösten Dessen aus: Er stößet die Könige vom Throne/zerstöret die grösten Alliancen und verändert die wichtigsten Anschläge vieler Könige-reiche. Er enträffet die starcken Hände derer Tapfern / wirfft ihre Macht zu seinen Füßen und spricht / was in Spanien eine bezauberte Statue der Zeit ausgeruffen: Ich thue / was ich will. Solte Teuschland nicht Ursach haben sich über dieser unumschrenckten Macht des Todes jezto zu beschweren / dadurch mit dem der Welt entzogenen Louis so viele Dessen verderben müssen. Nichts jammer denen meisten mehr / als diejenige Unruhe und Marter / welche seine von der Welt scheiden e Seele von diesen Dessen wird empfunden haben. Sie werden selbst/höchstgeschätzte Anwesende / hochgeneigt urtheilen können / ob nicht sein hoher Geist / der die Nutzbarkeit seiner Dessen mehr als zu wohl erkandt / nunmehr aber die Ohnmöglichkeit gesehen / solche ins Werck zu richten / darüber aus grosser Liebe zu seinem Vaterlande sehr unruhige Bewegungen werde gespühret haben. So ist es: der süßeste Zucker wird zum schärffesten Eßig / und die allerangenehmsten Dinge fallen uns wie Ludovico dem XI. am betrübtesten / wenn der blasse Tod unsern Leib zur Verwesung ruffet. Man brauchte zwar wider solches tödtliche Dessen bey unserm sterbenden Marggraffen die kräftigsten Arzneyen: Alleine hier wolte nichts / ja selbst die Gold-Tinctur, welche sonst bey ihm sehr wohl angeschlagen / keinen erwünschten Nachdruck geben. Die geschicktesten unter

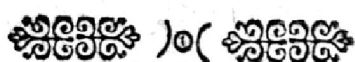
Sondern auch das Gemüthe einer Kranckheit unterworfen seyn und suchten daher solches durch angenehme Zeitungen munter zu machen. Es gelunge ihnen dieser kluge Anschlag in etwas/ denn als sie die Post erzählten/ daß etliche schweizerische Cantons die erwünschte Hoffnung machten/ Friede zu stifften/ ermunterte sich sein fast entschlaffener Geist/ seine ungemeyne Sauffmuth frolockte darüber/ weil sie gedachte/ nun werde ein Ende zur Vergießung des Fronhöfischen und teutschen Blutes gemacht werden. Die erfreute Seele beförderte die Gesundheit des abgematteten Leibes/ und verursachte eine unvermuthete Besserung. Doch unglückselige Post/welche alles wiederum zu nichte gemacht! Betrübtte Veränderung/ worauff ein unerseßlicher Verlust folget! Ein unbesonnener Mund eines Hof Mannes brachte zu dem Bette unsers sich erholenden Helden die schmerzhafteste Zeitung/ daß die gerechte Majestät der Englischen Königin Frankreichs Friedens: Vorschläge vor Thracisches Honig ansähe/ welches an Geschmack keiner Süßigkeit weiche/ an Wirkung aber dem tödtlichsten Gifte gleich käme. Jedes Wort davon gab dem Tode die Gelegenheit einen Schritt näher zu kommen/ weil der zuvor erfreute Louis im Augenblick traurig/ seine vom Blutvergessen entfernte Gütigkeit dadurch unterdrücket/ sein beleidigter Geist aber in die vortige Kranckheit gesetzt wurde. Erzittert nicht/ ihr unter seinem Commando stehende Helden/ laß deine Traurigkeit nicht zu hoch steigen/ du gehelligte Reich unsers Allergroßmächtigsten Kaisers/ und mäßiget eure Schmerzen/ ihr erschrockene Einwohner Deutschlands! Louis von Baden ist tod!

Wer wolte sich jezo unterstehen/ in wie Alaricum einen Beschützer des Reichs/ wie Julium Cæsarem einen Erlöser des Vatterlandes/ wie Ottonem den III. eine Lust der Welt zu nennen/ da die Größe eures Affektes dadurch vermehret/ und die Unruhe vergrößert würde? Wer nur den Namen höret und das Wort vernimt: Louis von Baden ist tod! Der weiß schon/ wie hoch er einen solchen Feld-Marschall betrauen müsse. Sein schmerzliches Absterben

sterben hinterläßt mit allem Recht das Wort/ welches der vom Japanischen Kaysar gestürzte Quabacondono in einem andern Verstande gebrauchet: Mein Fall hat viele gefället und zu Boden geworffen. Ja wohl mehr als zu viel: Viele Dessen, welche in seinem Gehirne verblieben/und denen verzehrenden Würmern im Grabe müssen zu Theile werden. Solt es nicht möglich seyn/ höchstschätzbare Leichen-Begleiter/da alle Gedanken Bilder im Gehirne sind und alle Dessen unsers vor die gemeine Wohlfarth sorgenden Louis Gedanken gewesen/ daß man selbige in dem Gehirne dieses Erblassens Haupts annoch auffsuchen/ und mit denen gefundenen Dessen dem ganzen Röm. Reiche ungemeinen Nutzen schaffen könnte? Aber ach! auch diese Mühe würde leider vergebens angewendet/ weil man besorgen muß/ daß der Mangel subtiler Instrumente die Findung so sehr subtiler Dessen, mehr als zu viel verhindern werde. Sie sind also als eine Geburt zu betrachten/ die mit ihrer Mutter vor der Geburt ersterben müssen: Der theure Marggraf aber zu beklagen/daß er allzu früh gestorben/ehe er eine würdige Belohnung seiner grossen Dessen nach aller Wunsch erlanget. Doch so hat es das Verhängniß beschlossen: Die schönste Blumen müssen vor der Zeit verwelken/und die kostbarsten Dinge die schlechteste Beständigkeit haben. Frankreich bedauret ihn mit grosser Betrübniß: Denn da ein unglücklicher sich am meisten tröstet/wenn er bey etlichen ein großmüthiges Mitleiden findet/so war es diesem fallenden Königreiche nicht ein geringes Vergnügen/daß es auch mitten unter denen Feinden einen feindlichen Freund und einen freundlichen Feind antrefse könnte/dem sein unumgängliches Elend und das unglücklich geendigte Dessen zu Herzen gieng. Nunmehr aber hat auch der unbarmherzige Tod dieser Barmherzigkeit ein Ende gemacht/und zugleich hiemit vilen unter denen Soldaten diese Generals das Herz genommen. Denn weil er ihrer so viel möglich bey denen Travailen schonete/und sie von der Wuth grausamer Feinde sicher behielte/müssen sie allerdings beklagen/daß ihrem Friede/den sie mitten im Kriege gehabt/nun nicht mehr getrauet werde. Und

was würden die Monarchen Europa/derer Befehl unser Feld/Marschall unter worffen war/nicht vor Schmerzen zeigen/weinn er selbst solche nicht verhindert hätte! In seiner letzten Wirt hat er diese hohen Häupter der Welt gebeten/von seinem Tode keine Thränen zu vergiessen/ und die daraus entstandene Wehmuth zur Beruhigung seiner ruhenden Gebeine bey Seite zu setzen/worinnen man diesem höchst: rühmlich verstorbenen Louis zwar ungern/ doch allergnädigst gewillfahret. So hat nun also der Tod sein vorgesehtes und so heimlich gehaltenes Dessen mit diesem höchst: gedachten Feld-Marschall beschlossen/und die Worte in aller Mund gelegt: Louis von Baaden ist tod. Doch wird irren! Derer Helden Tod verewiget ihren grossen Nahmen: Ihre preiswürdige Thaten/ erstrecken sich bis in das unbegreifliche Ende der späten Nachwelt/ und setzen ihren unvergänglichen Nachruhm wohl gar under die Gestirne des Himmels. Helden macht ihr Muth unsterblich/ und ihre ausgeführte Dessen erhalten ihnen ein beständiges Leben/zumahl einen Helden/als Ludovicus von Baaden gewesen. Gilt des Welt bekannten Soldaten Epaminondæ Ausspruch/ so hat der sieghafte Marggraff das glücklichste Dessen vor einen Feld-Obersten auf seinen Sterbe-Bette zu Ende gebracht/ indem er glücklich gestorben/weil Agesilaus wahr geredet/ kein hoher in der Welt dürfte sich/ glücklich nennen lassen/ ehe er nicht glücklich die Welt verlassen. Sie zweifeln aber an den ersten nicht/höchst schätzbare Leichen-Begleiter/ denn das nach Loretto von unsern religiösen Feld-Herrn ehemahls geschickte silberne Kind hat durch unablässliche Vorbitte bey der H. Maria eine baldige Deffnung aus gebeten/auf der Reise aber nach dieser unüberwindlichen Bestung sind so viel tausend Messen die sichern Begleiter seiner wandernde Seele/ daß er sich ohnedem nicht lange wie der Geist Erancisci I. unter Wegens auffhalten wird. Solte man etwas unglückliches auff seiner Seite besorgen können/ Da er die H. Ludovicos in dier irdischen Welt so hoch verehret? Er findet ja in dem Himmel so wohl Ludovicum Pium als Ludovicum Sanctum die durch ihre Vorsehrung nach ganz Frankreichs

Urtheile vor denen neu ankommenden Seelen im Himmel ein grosses ausrichten können. Frankreich dencket zwar bey seinem Tode den Nutzen zu haben / daß diese mitleidige Seele unsers entwichenen Helden wegen des erbärmlichen Zustandes seines Glücks eine Vorbitte bey denen im Himmel einlegen werde. Alleine das caeholische Teutschland hat solches eher zu hoffen. Wer suchet in Zweifel zu ziehen / daß er weit wichtigere Dessen im Himmel beschliessen werde als er auff Erden ausgesonnen: Zumahl da er den Zustand des Reichs durch lange Erfahrung sich wohl bekandt gemacht? Sollte in Erwegung dessen ein jeder Teutscher nicht Ursache gehabt habē aus wahrer Liebe zu dem Wohlstande seines Vaterlandes längst zu wünschen / daß bloß deswegen Louis von Baaden eher hätte sterben mögen! Ist es doch eine bekannte Sache / daß Julii Cæsaris Symbolum mehr als zu viel gelte: *Satius est mori, quam assidua spe & expectatione vitam perdere.* Es sey besser nach dem Himmel zu gehen / als durch das beständige Hoffen grosser Dessen sein mühsames Leben unfruchtbar zu machen. In dessen lebet der immerwährende Nachruhm des höchstgedachten Feld-Marschalls in seinen merckwürdigen Thaten bis an das Ende der Welt / und wegen solches Nachruhms hätte er selbst von seinem Tode sagen können / was Albertus III. Churfürst zu Brandenburg mitten unter hundert Feinden rieß. Ich kan nicht ehrlicher / als auff solche Art sterben. O demnach ein grosses Dessen, welches behutsam muß hinaus geführt werden! Glückselige Seele / die ein so grosses Dessen zu Ende gebracht! Herrliche Belohnungen / womit ein so grosses Dessen beskrönet wird! Freue dich Teutschland / über dem erlangten Wohlstand eines glücklichen Feld Herren / betrübe dich nicht über seinen unverhofften Tod rüste deine starcke Hand wider die bereits sinkende Macht deiner ungerechten Feinde / erwarte den Bestand des gnädigen Himmels / und nimm von jeden deiner aufrichtigen Einwohner den herrlichen Wunsch an: Die grosse Dessen derer streitbahren Helden Teutschlandes müssen glücklich geendiget; Und das erwünschte Glück dieses H. Reichs bis an die Sterne des Himmels erhöht werden.



Wandersmann !

Erit mit heiligen Stillschweigen zu dieser düstern Gruft !
Deutschland

Hat viel 1000. Thränen unter diesem Steine vergraben /

Ein grosses DESSEN

verborgen

Welches mit einem grossen Helden zernichtet worden /
Dem

LOUIS von Baden

Hat die Wehmuth der Seinigen allhier wehmüthig bezeuget.

Weissest du nicht / wer Er gewesen /

So bist du nicht würdig zu wissen / wer Er gewesen.

Er war ein Held / der sich nicht unter die Helden zehlen lassen wolte.

Denn

Was sein Helden - Muth befahl / verbot seine Demuth.

Er stritte wider sein Vaterland / indem Er vor sein Vaterland stritte
und

Hassete Frankreich / weil er Deutschland lieben musste /

Da

Ihn Frankreich liebte / weil Er Frankreich hassete.

Für Ihm

Bitterte der Türcke und der Frankosß flog :

Jenen suchte er zu tödten / diesen zu fangen /

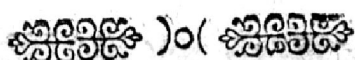
Jenem nahm er das Blut / diesem die Lebens - Mittel

Bei jenem war er noch glücklicher als bei diesem ;

Denn

Die Türcken waren zu eysfrig / die Frankosen aber zu flüchtig.

Sei



Seine Klugheit im Kriege hat viele Flug im Kriege gemacht
Er flohe den Feind / wann er mit zu starker Macht auff Ihn kame;
Der Feind flohe Ihm / wenn Ir etwas stärker wurde /
Er wuste wol

Daß man eine unüberwindliche Macht
Mit Philippo dem II. König in Spanien
Offters als überwunden heimlich besessen müsse /
Wenn die Macht der Klugheit solche Macht nicht zugleich mächtig
Dahero (gemacht.
Wachte bey Ihm die Behutsamkeit / wenn seine Tapfferkeit schlief /
Diese aber schlief niemahls anders / als wie ein Löwe / der mit ge-
öffneten Augen schläfft.

Sein Heldennuth war desto grösser / je grösser sein Herze war !
und

Das ungewöhnlich grosse Herz seines Leibes
befräftiget auch

Die Grösse der Herzhafftigkeit seiner Seelen
wie

Das grosse Gehirne bey dem Richelieu eine grosse Klugheit.

Wer weiß

Was die wundernde Nachwelt für Wunder von seinen Wundern
Glidern zeigen möchte !
ob nicht

Das Herz dieses Ludewigs / wie das Auge des H. Ludewigs
Aller Vergänglichkeit werde entrissen werden /
und

Das ehemahls bleibirte / nun aber geheiligte Stück seines Fusses
Wie das grosse Glied am rechten Fusse des Königes Pyrrhi
Unverweßlich mitten in der Verwesung bleiben werde.
Wundere dich!

Wenn ich dir die Wunder bey sein Tode sage :
Jederman meinte Ihn längst todt zu sehen
Er erlebte aber das 52. Jahr wider aller Meynung /

Er

Er stirbt erst jetzt / Da er längst hätte müssen leben /

Denn

Sein Leib begriff keiner Ursache des Todes /

Seine Brust hatte bey nahe IX. Tausend Wunden in sich /
Welches oft die brennenden Flammen des Feuers gegen die un-
gerechten Feinde auslöschten.

Seine Leber hat IX. Pfund gewogen /

Worinnen die Menge des befeuchteten Blutes die Kraft seines
Geistes gewogen.

Er starb gegen IX. Uhr eines herrlichen Abends

Umb IX. Uhr wurde er in die Gruft gesetzt

und zugleich bekränzt:

Die IX. Zahl sey nach aller Griechischen Meinung die Zahl des Todes
Wanderersmann!

Bist du ein Fremder?

So freue dich bey diesem traurigen Grabe über Glück.

Bist du ein Feind?

So betrübe dich bey diesem unglücklichen Grabe über dein Unglück.

Du hast einen Feind jener Welt geliebt bekümmert

Denke aber nicht / wer du auch seyn möchtest:

LOUIS von Baden

Hat sich in dieses Grab einschließen lassen.

Die unsterbliche Tugend derer Helden veriß von feinen Gräbern:

Diesem

Sie mit dem Glanze der unendlichen Ewigkeit verbunden.

Jedoch

Da dieser Held ein Begehren nach seinem Tode fordert
so glaube:

Nichts sey dazu fähig.

als

Das Gedächtniß Deutschlands.